



Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
zeigen, die viergespaltene
Beitragelle 20 Pf.
Abonnement nach Ueberreinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Polizeiungspreisliste Nr. 2185.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Königsbergerstr. 15.

des Gewerksvereins der Deutschen Tischler (Schreiner)

und verwandten Berufsgenossen

(Hirsch-Dumcker)

Nr. 49.

Berlin, den 6. Dezember 1901.

XII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an R. Bahlke, Berlin O., Königsberger-Strasse 15, Meldsendungen an E. Gahner, Berlin O., Königsberger-Strasse 15, zu adressieren.

Noth und Brod.

Hiobspost auf Hiobspost kommt aus allen Gegenden des Landes. Hochöfen werden ausgeblasen, Fabriken werden geschlossen, Arbeiter entlassen. Die Dienstbotennoth, die Jahre hindurch herrschte, ist geschwunden, denn Tausende und Abertausende Fabrikarbeiterinnen sind jezwungen, als Gesinde Unterkommen zu suchen. Die Löhne werden vielfach herabgesetzt. Einzelne Betriebe werden nur aus Rücksicht auf den alten Arbeiterstamm in Gang erhalten, ohne die Kosten zu decken. Die Zahl der Arbeitslosen wächst in manchen Gegenden beängstigend. Eine Zeitschrift hat dieser Tage Mittheilungen verbreitet, wonach die Berliner Metallindustrie, die schwer darniederliegt, den Tiefpunkt des Niederganges noch nicht erreicht habe. Bisher seien im Maschinengewerbe erst 14 unter 100 Personen beschäftigungslos; im Laufe des nächsten Vierteljahres werde die Zahl sicherlich auf 25 steigen. Im Maschinenbau müssen gegenwärtig nach der Schätzung des Kommerzienraths Fritz Kühnemann allein in Berlin und Umgegend 5000 Arbeiter feiern und die Gesamtzahl der Berliner Arbeitslosen nimmt er auf 35 000 an. In Halle versicherte bei einer Konferenz unter Vorsitz des Regierungspräsidenten der Leiter der größten Maschinenfabrik, daß er nicht die Hälfte des Lohnes wie im vorigen Jahre wöchentlich auszahle; der Inhaber einer der größten Konfektionsfirmen erklärte, es herrsche eine Arbeitslosigkeit wie nicht einmal im Jahre 1894/1895. „Dange Sorge, blasse Noth“, so riefen vor Jahr und Tag die Agrarier. Aber geht es heute dem Handel und der Industrie besser als der Landwirthschaft? Auf der Börse, so schreibt die „Voss. Zig.“, lastet jetzt ein Druck, daß die ältesten und unbefangenen Besucher aussagen, so trostlose Zustände selbst in den schlimmsten Zeiten nicht gesehen zu haben. Die Ergebnisse der Börsensteuern erläutern diese Behauptung und bestätigen sie. Und überall in den Landtagen werden Klagelieder über den Rückgang der Einnahmen angestimmt. Auch in der sächsischen und badenischen Chronik ist der „außerordentliche Druck“ beklagt worden, den die zunehmend ungünstigere Finanzlage des Reichs auf die Einzelstaaten ausübt; und ebenso wird in der bayerischen Kammer die „ungünstige wirtschaftliche Lage“ in grellen Farben geschildert; der Reichskanzler selbst sieht sich veranlaßt, Erhebungen über die Arbeitslosigkeit zu veranstalten — überall wachsende Bedrängniß, die später auch in den Steuerlisten zum Ausdruck kommen wird.

Und das alles geschieht kurze Zeit, nachdem alle offiziellen Späßen von den Dächern pfliffen, daß wir „heidenmäßig viel Geld“ haben, und schon die Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern ganz sicher um mindestens 30 Millionen jährlich steigen würden, und auch Staatsmänner und Staatssekretäre und Parteiführer die Zukunft rosenroth gemalt und behauptet hatten, zur Deckung der Flottenkosten brauche man keine neuen Mittel, das deutsche Volk sei wohlhabend genug, sie aus den bisherigen Einnahmen zu bestreiten. Wer dazumal warnte und auf den natürlichen Wandel

der Dinge hinwies, der sollte ein unverbesserlicher Schwarzseher, wenn nicht gar ein vaterlandsloser Gefelle sein. Jetzt ereifern sich die Minister der Einzelstaaten, das Reich müsse helfen, es müsse seine eigenen Steuern erhöhen, damit nicht die Matrikularbeiträge erhöht werden. Aber wo waren diese selben Minister, als über die Ausgaben im Bundesrathe beschlossen wurde? Da sagten sie freudig Ja und Amen. So mögen sie denn die Wirkung ihrer Politik auch an ihrem eigenen Haushalt spüren. Es ist nur heilsam, daß sich die Folgen in der Steigerung der Matrikularbeiträge zeigen, damit die Mitglieder des Bundesraths des Aberglaubens entwöhnt werden, daß die Ausgaben des Reiches keine Rückwirkung auf die Finanzen und die Steuern der Staaten üben oder üben dürfen. Es ist vielleicht auch für manche stets bewilligungslustige Oberpatrioten in Sachsen ganz nützlich, daß sie einmal den Bewilligungseifer mit einer Steuererhöhung bezahlen müssen. Aber ist das ohnehin schmerzlich, so wird es doppelt schmerzlich sein in einer Zeit wirtschaftlicher Noth. Aber wo ist die Regierung des industriellen Königreichs Sachsen in der Frage der Zollpolitik? Was hat diese Regierung im Bundesrathe gethan, um die Arbeiter und die Arbeitslosen vor einer Vertheuerung ihrer Nahrung, die Fabrikanten vor einer Verschärfung der Krisis zu schützen? Herrscht heute schon in manchen Kreisen eine verzweifelte Stimmung, was wäre erst zu gewärtigen, wenn es zu Zollkriegen mit Oesterreich-Ungarn, Rußland, den Vereinigten Staaten käme? Es wäre eine Katastrophe, die Deutschlands Wohlstand auf lange Zeit erschüttern und dem Erwerbleben die schwersten Wunden schlagen müßte.

„Der Andrang an den Arbeitsnachweisen steigt in beängstigender Weise,“ so berichtet der „Arbeitsmarkt“. Im Oktober 1900 kamen auf 100 offene Stellen 135 Arbeitsuchende, im Oktober 1901 schon 198; „um jede offene Stelle bewarben sich also zwei Arbeitsuchende“.

Das ist der Durchschnitt. Im einzelnen kommen auf eine offene Stelle auch zehn, auch fünfzig und mehr Bewerber. Was ist der wachsenden Arbeitslosigkeit gegenüber zu thun? Das Reich, die Einzelstaaten, die Gemeinden haben sich mit dieser schwierigen Frage eingehend zu beschäftigen. Ist ein Recht auf Arbeit auch nicht anerkannt, so kann man die Arbeitslosen doch nicht dem Hunger und Elend preisgeben. Essen muß auch der Aermste, um zu leben. Und auch ihm soll das Brod vertheuert werden? Alle Verwaltungen werden dafür sorgen müssen, dem Nothstand durch Vergabung öffentlicher Arbeiten und Aufträge nach Möglichkeit zu steuern. Sie werden bedenken müssen, wie der nahende Winter das Ungemach der Armen steigert. Soll in Preußen der „Kanal“ einmal gebaut werden, zu keiner Zeit würde er zweckmäßiger in Angriff genommen als gegenwärtig. Aber zu keiner Zeit könnte unzumuthiger eine Erhöhung der Nahrungsmittelzölle beschlossen werden als inmitten des wirtschaftlichen Niederganges. Mit Zug fordert der Vorsitzende des Vereins Berliner Metallindustrieller die zeitweilige Aufhebung der Zölle auf amerikanisches Fleisch, damit die Ernährung darbender Arbeiterfamilien erleichtert werde. Vollkommen unzulässig aber muß

es erscheinen, angesichts der Lohnherabsetzungen und Arbeiterentlassungen die Zölle auf des Lebens Nothdurft und Nahrung zu erhöhen. An die Lehre, daß den Zoll das Ausland trage, glaubt im Ernste kein Mensch. Was erstreben die Agrarier, wenn nicht eine Preissteigerung für ihre Erzeugnisse? Kein Agrarier würde für die Zollerhöhung einen Finger rühren, wenn er von ihr nicht eine Erhöhung des Preises erwartete. Welcher Arbeiter aber wird sich einreden lassen, daß er, müßte schon das Brod theurer bezahlt werden, dafür Entgelt in erhöhtem Lohn empfinde?

Daß die Zölle die Nahrungsmittel vertheuern, geben selbst viele ihrer Befürworter zu. In dieser Erkenntniß hat der Reichskanzler angeregt, die Mehrerträge sozialpolitischen Zwecken zuzuführen, wobei indeß mit Scheffeln genommen und mit Löffeln gegeben würde. Professor Max Sehring veröffentlicht in der „Deutsch. Monatschr.“ einen Aufsatz über die Bauernschaft und die Handelspolitik. Auch er ist für die Mindestzölle des Zolltarif-Entwurfs; aber er giebt zu, daß, jedenfalls bei knappen Welt-ernten, die Erhöhung des Zolles auf Brodgetreide die Verbraucher mit 3 Mk. pro Kopf belasten würde. Das ist bei einer Familie von fünf Köpfen eine Mehrbelastung um 15 Mark. „Die Mehrbelastung,“ so fügt er offenherzig hinzu, „bedeutet gerade für die ärmsten Konsumenten gewiß ein schweres Opfer.“

Je größer die Noth im Lande ist, je weiter sie sich noch auszu-dehnen droht, je klarer es ist, daß heute Handel und Industrie schwerer darniederliegen als die Landwirtschaft, um so nothwendiger erscheint es, das Brod, das unentbehrlichste Nahrungsmittel auch der Arbeitslosen zu schonen. Das ist ein Gebot der gesunden Politik und der einfachen Menschlichkeit.

Das Verbot der Nachtarbeit.

Der bekannte Sozialpolitiker und Abgeordnete Richard Rösicke unterhält sich im „Berliner Tageblatt“ mit unserem Anwalt Dr. Max Hirsch. Es handelt sich um das Verbot der Nachtarbeit. Ueber dieses Thema hatte bekanntlich auf dem gelegentlich der 1900er Pariser Welt-Ausstellung abgehaltenen „Internationalen Kongreß für gesetzlichen Arbeiterschutz“ unser Anwalt Bericht erstattet. Dieser zunächst in französischer Sprache veröffentlichte Bericht ist jetzt im „Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft“ auch in deutscher zum Abdruck gelangt. Dr. Hirsch hat darin die mit der Nachtarbeit verbundenen Nachteile in so klarer und überzeugender Weise nachgewiesen, daß die Schrift weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient.

In dem ersten Theile seines Vortrages schildert Herr Dr. Max Hirsch die Wirkungen der Nachtarbeit in gesundheitlicher, sittlicher, intellektueller und wirtschaftlicher Beziehung. Er erkennt hierbei an, daß die Nachtarbeit nicht ganz zu umgehen ist, und nicht jede zur Nachtzeit ausgeführte Arbeit schädlich zu wirken, daß deshalb auch nicht alle Nachtarbeit verboten zu werden braucht. Dagegen weist er nach, daß ein Theil der Nachtarbeit aus hygienischen Rücksichten nicht geduldet werden sollte, und daß ein anderer Theil durch verbesserte Betriebseinrichtungen und durch anderweitige Dispositionen ohne Nachtheil für Gewerbe und Industrie vermieden werden kann.

Nachdem Dr. Hirsch die in Deutschland geltenden Bestimmungen in Bezug auf die Nachtarbeit zusammengestellt und einer Kritik unterzogen hat, kommt er zu folgenden Reformvorschlägen:

Zunächst verlangt er, daß das prinzipielle Verbot der Nachtarbeit, wie es im § 36 der Gewerbeordnung für die jugendlichen Arbeiter von 14 bis 16 Jahren bereits besteht, auf die jungen Leute von 16 bis 18 Jahren ausgedehnt wird, indem er der Uebersetzung Ausdruck giebt, daß die dagegen erhobenen Einwendungen sich als ebenso wenig stichhaltig erweisen würden, wie die seinerzeit in Bezug auf die Arbeitsbeschränkung der 14- bis 16jährigen Arbeiter erhobenen Bedenken.

Er verlangt ferner die unbedingte Durchführung des Verbotes der Nachtarbeit für alle weiblichen Arbeiter, also die Beseitigung aller bisherigen Ausnahmen. Ein Verbot der Nachtarbeit auch für die erwachsenen männlichen Arbeiter empfiehlt Dr. Hirsch nicht. Er ist vielmehr der Ansicht, daß ein solches mindestens zur Zeit undurchführbar sei, und hebt hervor, daß eine derartige Forderung nicht einmal von den radikalen Mitgliedern des internationalen Kongresses in Zürich aufgestellt worden sei. Immerhin hält er auch in Bezug auf die erwachsenen männlichen Arbeiter eine wesentliche Einschränkung der Nachtarbeit für geboten und schlägt vor, eine achtstündige Maximalarbeitsnacht einzuführen. Im Uebrigen erwartet er von dem Selbstschutz der Beteiligten einen hervorragenden Einfluß, indem er zugleich die Arbeitgeber darauf hinweist, daß ihr eigenes Interesse sie zu einer, wenn nicht sofortigen, so doch allmäligen Beseitigung dieser minderwerthigen und kostspieligen Arbeit veranlassen sollte.

Endlich schlägt Dr. Hirsch noch vor, den Geltungsbereich der gesetzlichen Bestimmungen über die Nachtarbeit auf allen Werkstätten, auf die Hausindustrie sowie des Gastwirths- und Verkehrsgewerbe auszudehnen.

Die sachlichen und zutreffenden Ausführungen dieses auf dem Gebiet des Arbeiterschutzes so bewährten Mannes sind, — so bemerkt Richard Rösicke hierzu, — größter Beachtung werth und sollten namentlich von denjenigen Arbeitgebern einer eingehenden Prüfung unterzogen werden, die heute noch auf dem veralteten Standpunkt

stehen, daß durch Ausdehnung der Arbeitszeit oder durch Zuhilfenahme der Nacht eine gleichwerthige Vermehrung der Produktion möglich sei. Mit Recht hält Dr. Hirsch diesen Arbeitgebern vor, daß übermäßige Inanspruchnahme die Leistungen der Arbeiter herabmindern und statt des erhofften Vortheiles den Arbeitgebern selbst zum Nachtheil gereichen muß. Gewiß wird die Beseitigung der Nachtarbeit selbst in den von Dr. Hirsch gezogenen Grenzen nicht sogleich zu erreichen sein; darin wird man ihm aber unbedingt beistimmen können, daß hygienische, sittliche und wirtschaftliche Rücksichten für eine wesentliche Beschränkung der Nachtarbeit theils im Wege freier Vereinbarung, theils mit Hilfe der Gesetzgebung sprechen, und daß eine solche Beschränkung ebenso sehr im Interesse der Unternehmer wie in dem der Arbeiter liegt.

In wieweit eine internationale Verständigung auf diesem Gebiet, so schließt Herr Rösicke seine Ausführungen, erreichbar oder erforderlich ist, möchte ich zunächst dahingestellt sein lassen.

Rundschau.

Wochenübersicht. Die deutschen Volksvertreter haben sich in dem

Reichstagshause ohne Inschrift

wieder zusammen gefunden. Zum zweiten Präsidenten wurde Graf Stolberg (konf.) gewählt. Die Konservativen und das Centrum hatten sich vorher über diese Wahl verständigt. Der „Schwerins-Tag“ wurde zu einer Interpellation über das Insterburger Duell benutzt, da die Interpellation von national-liberaler Seite gestellt war, war es ganz erklärlich, daß die Sache nach dem Rezept: „Wasch' mir den Pelz, aber mach' ihn ja nicht naß“ behandelt wurde. Aber nach den Ausführungen des Kriegsministers ist anzunehmen, daß dem groben Unfug dieser Schiebereien ein gewisses Ziel gesetzt wird, — wenngleich das noch lange nicht genügt. Die ganze Schieberei auf Menschen muß verboten werden und wer sich dem Verbot nicht fügt, wird eingelocht und dann per „blauen Brief“ ins Civilleben expedirt. Das würde sicher helfen.

Sonst hat der Reichstag noch in sozialem Sinne die

Seemannsordnung

erledigt. Dieses Thema hat ja nur für die Berufskreise Interesse, aber immerhin ist es bemerkenswerth, daß die Volksvertretung auch den Seeleuten ihr Interesse zuwendet. Die sozial-politische Reichsmaschine darf nicht einrosten, sie muß immer durch neue Anträge frisch geölt werden.

Nächsten Montag soll's an dem

Zolltarif

gehen in der ersten Besung. Im Laufe der Debatten wird sich wohl etwas Klarheit darüber zeigen, was uns Arbeitern eigentlich bevorsteht. Will man uns denn wirklich das saure verdiente Brod noch mehr vertheuern? Es scheint so und wir können immerhin damit rechnen, daß das Tarif-Ungeheuer angenommen wird. Denn man muß die „nothleidenden“ Großgrundbesitzer schützen. Es ist zwar bedauerlich, daß man ihnen ein fest „garantirtes Einkommen“ noch nicht auswerfen kann, aber wer weiß Annehmen würden die Landbündler selbst das größte Almosen, das man ihnen aus dem Staatsfädel bewilligt.

Aber der Staat hat nichts übrig. Sowohl in Preußen als auch im Reich ist's mit den

Finanzen schlecht bestellt.

Das Reich hat an den Kosten der China-Expedition zu kauen und Preußen jammert über den Verlust an Eisenbahn-Einnahmen. Das Letztere ist ganz erklärlich: Es geht eben schon heute der Industrie miserabel. Und daraus resultiren die ziemlich beträchtlichen Mindereinnahmen aus dem Güterverkehr. Kommt nun noch der neue Zolltarif, so wird ein weiterer erheblicher Rückgang zu verzeichnen sein. Dann wird sich aber auch eine Mindereinnahme im Personentarif herausstellen, — denn wenn der Arbeiter kein Geld mehr hat, kann er selbst nicht einmal vierter Güte fahren. Da braucht sich also der Eisenbahnminister über sein Defizit nicht zu wundern.

Die vom „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichte Zusammenstellung der vom Bundesrath beschlossenen Aenderungen am Entwurfe des Zolltarifgesetzes und des Zolltarifs bestätigt, was freilich längst nicht mehr zweifelhaft sein konnte, daß, wenn die durch die Festsetzung der Mindesttarife für Getreide und hohen Zollsätze für Lebensmittel drohenden Gefahren vermieden werden sollen, nur vom Reichstage Hilfe erwartet werden kann. Leider ist — man kann es sich nicht verhehlen und darf es auch nicht verschweigen — die Hoffnung auf die Volksvertretung nur gering, wenn nicht auf die Mitglieder derjenigen Parteien, die nicht in der Vertretung der agrarischen Interessen ihre einzige Aufgabe erblicken und sich deshalb auch noch nicht für bestimmte Zollsätze und für die Mindesttarife gebunden haben, von ihren Wählern energisch eingewirkt wird. Geschieht dies nicht, so haben letztere es sich selbst zuzuschreiben,

wenn der Abschluß neuer Handelsverträge unterbleibt und die jetzt schon durch die Unsicherheit wegen der zukünftigen Gestaltung unserer handelspolitischen Beziehungen zum Auslande verschärfte wirtschaftliche Krise einen Umfang annimmt, der unserer nationalen Wirtschaft einen in langer Zeit, wenn überhaupt, nicht wieder zu verwindenden Schaden zufügt. Würde sich die Mehrheit des Reichstages entschließen, in Uebereinstimmung mit den Wünschen der großen Mehrheit der Bevölkerung, namentlich aber der gesamten Industrie, auch desjenigen Theiles, der der Landwirtschaft gern höhere Zölle bewilligen möchte, die Mindestsätze für Getreide aus dem Zolltarife zu entfernen, so würde sie beim Bundesrathe — davon darf man überzeugt sein — keinen Widerstand finden. Die Entschliebung, vor die der Reichstag gestellt ist, ist die wichtigste, die seit vielen Jahren von ihm verlangt worden ist. Noch darf man die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Mitglieder derjenigen Parteien, die den Ausschlag bei den Abstimmungen des Reichstages zu geben haben, sich der Verantwortlichkeit bewußt werden, die sie treffen muß, wenn sie, wie die verbündeten Regierungen, dem Drängen der Agrarier nachgeben und sich zu Beschlüssen bewegen lassen, die den beim Abschluß der jetzigen Handelsverträge gefakten entgegengesetzt sind. Die Hoffnung kann aber, wie gesagt, nur in Erfüllung gehen, wenn die Wähler den Männern, denen sie ihr Vertrauen geschenkt haben, auch deutlich zu erkennen geben, daß sie keine Belastung der breiten Schichten des Volkes, keine Vernichtung von Handel und Industrie wollen. Die Gefahr liegt nahe, daß die Parteien, bei denen die Entscheidung ruht, sich davon leiten lassen oder sich hinterher wenigstens darauf berufen werden, sie hätten die übertriebenen Forderungen der Agrarier zurückgewiesen und damit das größere Uebel hintangehalten. Diese Gefahr kann nur beschworen werden, wenn die Wähler keinen Zweifel daran aufkommen lassen, daß sie nicht gewillt sind, sich mit derartigen Erwägungen zufrieden zu geben, daß sie vielmehr bei aller Rücksicht auf berechnete Forderungen der Landwirtschaft gegen die Genehmigung erhöhter Zölle, die nur einem kleinen Theile ohnehin meist schon mit Liebesgaben bedachter Großgrundbesitzer zu Gute kommen, sind und bei Neuwahlen die Folgerungen aus dem Verhalten ihrer Vertreter ziehen werden.

Aus dem Verlage von J. Harrwitz Nachfolger, Berlin SW. 48, Friedrichstr. 16, liegen uns seine beiden, in Interessentkreisen bereits beliebten und bekannten Fachkalender vor, nämlich der „Allgemeine Tischlerkalender“ für Bau- und Möbelschler, sowie für Möbelhändler und der „Kalender für das Baugewerbe“ 1902. Ein Fachkalender muß vor allem dem praktischen Zwecke dienen. Je mehr er sich in dieser Hinsicht als gut und zweckdienlich erweist, desto größer wird die Zahl der Freunde und ständigen Abnehmer sein. Daß die Verlagsleitung diesen Grundsatz auch wiederum für die neuen Ausgaben ihrer Kalender befolgt hat, beweist uns ein Blick auf die uns vorliegenden eleganten Bändchen. Aber auch inhaltlich ist wiederum viel geboten. Wir brauchen nur das reichhaltige Inhalts-Verzeichniß zu überblicken, um zu sehen, daß in knapper, übersichtlicher Form zusammengetragen ist, was für Kontor und Werkstatt nothwendig und nützlich ist. Der Preis ist im Vergleich zu dem Gebotenen äußerst gering. Jeder Kalender kostet bei freier Zustellung nur Mk. 1.10. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen entgegen.

Reisebericht.

Die diesmalige Agitationsreise, welche am 24. Oktober d. Js. begann, war für Süddeutschland, namentlich Bayern, in Aussicht genommen. Der erste Ortsverein, welcher besucht wurde, war Rudolstadt, wo ich von dem Kassirer, Kollegen **Stroh**, und dem Vorsitzenden, Kollegen **Rämer**, am Bahnhof erwartet wurde. Nach Abnahme der Revision gingen wir noch an demselben Abend nach dem Ortsverein **Giebfeld**. Einen niederschlagenderen Eindruck als dieser hat auf meiner Tour kein Verein mehr hervorgebracht. Eine Versammlung abzuhalten hatte der Ausschuß nicht für gut befunden; Mitglieder zu bekommen sei unmöglich, da die Gewerkschafter vorherrschen; zu der Versammlung nach Rudolstadt zu kommen, könne Niemand zusagen, da an demselben Abend ein **Saseneffer** stattfinde. Dies Alles, nachdem drei Wochen vorher mein Eintreffen angezeigt war. Das ist das Vegetiren von Vereinen mit wenigen Mitgliedern, die hübsch unter sich bleiben wollen und garnicht agitiren, trotzdem in der Klaviaturfabrik über 30 Mann beschäftigt sind, es also an Gelegenheit hierzu nicht fehlt. Es wäre vielleicht angebrachter, solche Vereine aufzulösen. Das späte Eintreffen in Rudolstadt, 9¹/₄ Uhr Abends, machte den Besuch einer Versammlung des Holzarbeiterverbandes unmöglich, in welcher 20 Personen anwesend waren und welche einberufen war, um von der unsrigen das Interesse abzulenken. In dieser Versammlung soll der Tischlermeister (?) **Deinhardt** referirt haben. Die Versammlung unseres Ortsvereins in Rudolstadt am Freitag Abend war von 60—70 Personen besucht. Nach dem Referat fand eine lebhafte Diskussion statt.

Am darauf folgenden Sonntag fand in Erlangen Versammlung statt. Der in der „Eiche“ bereits veröffentlichte Bericht enthebt mir des Weiteren, nur daß der Satz lauten mußte, Jeder sollte es sich angelegen sein lassen, Freunden und Bekannten die Nothwendigkeit klarzulegen, sich einer ihnen genehmen Berufsorganisation anzuschließen; selbstverständlich sei zu hoffen und zu erwarten, daß auf Grund des

Referats in erster Linie dem Gewerbeverein neue Mitglieder zugeführt würden.

In **Fürth** ging es in der Versammlung etwas lebhafter zu, es waren 90—100 Personen anwesend, darunter der Vorstand der Zahlstelle **Nürnberg** des Holzarbeiterverbandes. Nach dem Referat, welches allseitig beifällig aufgenommen wurde, suchten diese Herren mit hohen Zahlen zu operiren, um den Eindruck des Referats abzuschwächen, andererseits „olle Kamellen“ erwähnend. Nachdem Gen. **Seuger** in kräftigen Worten letzteres theils richtig gestellt, theils zurückgewiesen, wartete ich mit dem eigenen Zahlenmaterial des Holzarbeiterverbandes auf und bewies, daß in den letzten fünf Jahren der Holzarbeiterverband nur 43¹/₂ Prozent, der Gewerbeverein dagegen 48 Prozent seinen Mitgliedern an Unterstützungen zurückgewährt hat, die angeführten hohen Zahlen also durchaus keinen besonderen Eindruck machen könnten, denn der Mitgliederzahl entsprechend müßten die Leistungen des Verbandes das Zehnfache und nach den Beiträgen dann auch noch das Deklere übertreffen. Die Herren konnten dem nicht widersprechen und meinten nur, hätten wir gewußt, daß der Referent mit solchem Material versehen, dann hätten auch wir uns anders vorbereitet.

Anders war der Verlauf der Versammlung in **Nürnberg**. Ein kalter Nordwind verleidete den Aufenthalt auf der Straße, an den Brunnen prangten noch um 3 Uhr Nachmittags Eiszapfen, und konnte aus diesem Grunde der schwache Besuch der Versammlung seitens der Mitglieder **Nürnberg** entschuldigt werden. Die Mitglieder des Ortsvereins **Nürnberg II (Büttner)** waren stark vertreten. Als das Referat zu Ende, strebte ein Jeder der Eiseskälte des Saales zu entfliehen und halb verklammert den häuslichen Penaten zu. — In der am Abend vorher stattgefundenen Ausschußsitzung wurde Gelegenheit zur Aussprache gegeben, namentlich vom Ausschuß der Büttner über stattfindende, gewiß erfreuliche Verhandlungen zur Festsetzung eines Tarifvertrages mit dem Schutzverbände der vereinigten Brauereien **Nürnberg, Fürth** und Umgegend, welche dem Abschluß nahe und in welchen der Ortsverein die Führung übernommen hat. Die Entschädigung für entgangenen Arbeitsverdienst der an den Verhandlungen Theilhabenden wird beim Generalrath beantragt werden. Den Vorwurf, daß der Generalrath trotz des Weiskensfelder Beschlusses für die Büttner zu wenig agitirt, da andernfalls in Berlin und anderen Orten längst Ortsvereine der Büttner begründet wären, konnte ich damit zurückweisen, daß die Interessenlosigkeit der Mitglieder hieran Schuld trage. Es sei leider Thatsache, daß die meisten Kollegen, welche aus **Nürnberg** nach anderen Orten übersiedeln, anstatt Verbindungen zu suchen und dem Bureau Kenntniß zu geben, einfach dem Gewerbeverein den Rücken kehren. Ein Beweis dafür sei das Eingehen der Ortsvereine **Culmbach, Ansbach** etc., ferner auch die Unmöglichkeit, in **Fürth** und **Erlangen** eigene Ortsvereine zu begründen. Im Interesse der Büttner und des ganzen Gewerbevereins liege es, hier Wandel zu schaffen. Die Unterstützung des Generalraths sowie des Bureaus glaube er zuzagen zu können.

Des Feiertages „**Allerheiligen**“ wegen war die Erlaubniß zur Abhaltung einer Versammlung in **Pasing b. München** versagt worden. Bei dem Kassirer, welcher alle drei Monate auf einer Seite im Buch sämtliche Kassen einträgt und alle Uebersicht schon seit 1899 verloren hatte, nahm die Aufrechnung doch bis 9 Uhr Abends und am anderen Tage (Sonntag) von 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags in Anspruch und konnte daher erst Nachmittags um 4¹/₂ Uhr in **Augsburg** eintreffen.

In diesem Ortsverein herrscht Leben. Hier entwickelt der Ausschuß eine nachahmenswerthe Thätigkeit, welche sich auf die jungen Mitglieder überträgt, so daß hier der Fall eingetreten ist, daß die alten Mitglieder den Versammlungen fernbleiben und den jüngeren unbesorgt das Weitere überlassen können, welche auch vollzählig anwesend sind. Die Einrichtung von Werkstattdelegirten, welche von dem Ausschuß in die Wege geleitet ist, scheint sich außerordentlich gut zu bewähren. Die Versammlung war sehr gut besucht und fand nach dem Referat eine lebhafte Diskussion statt. — In der am Sonntag nach erfolgter Revision stattgefundenen Ausschußsitzung wurde über verschiedene Sachen verhandelt, wobei auch ich Gelegenheit fand, Aufklärung zu geben als auch weitere Erfahrungen zu sammeln. Wenn überall dementsprechend gehandelt würde, dann würden Einwendungen, wie: Mitglieder sind nicht zu gewinnen, weil die Verbändler vertreten sind, unmöglich sein und unser Gewerbeverein hätte eine weit größere Mitgliederzahl aufzuweisen.

Am 4. November wurde mir in **Göppingen** Gelegenheit gegeben, unter Führung des Vorsitzenden, **Koll. Dill**, und des Kassirers, **Koll. Jenzs**, nach Abhaltung der Revision die **Wessingen'sche** Orthopädische Heilanstalt zu besuchen. In dieser arbeiten gegen 80 Mann und rekrutirt sich aus dieser Fabrik die größte Zahl unserer Mitglieder. Nur für den eigenen Bedarf der Anstalt sind sämtliche Arbeiter beschäftigt und ist es wohl selten, daß ein ehemaliger Tischler **Fürsten** und **Grafen** in seinen eigenen Räumen behandelt, in welcher schon so mancher Krüppel seine Gesundheit wieder erlangt hat. — In der am Abend tagenden Versammlung, welche verhältnißmäßig stark, auch von mehreren Kollegen aus **Augsburg**, besucht war, wies nach dem Referat ein Herr **Simon**, Vorsitzender der Zahlstelle **Augsburg** des Holzarbeiterverbandes, darauf hin, daß der Gewerbeverein nicht stolz sein könne, denn nicht nur der Holzarbeiterverband, sondern auch die religiösen Arbeitervereinigungen hätten diesen überflügelt. Mein Hinweis, daß hieran die Selbstständigkeit und Neutralität, dahingegen bei den anderen Organisationen der politische und religiöse Hinter-

grund in Betracht käme, fand dadurch Zustimmung, daß selbst dieser Herr stumm blieb.

Nach Abhaltung der Revision bei dem Kassirer in Perssee war Abends ein verhältnismäßig guter Besuch der einberufenen Versammlung zu verzeichnen und fand im Anschluß an das Referat eine lebhafteste Diskussion statt, in welcher die erschienenen Genossen aus Augsburg mehrfach das Wort ergriffen. Auch hier war die Aufnahme von neuen Mitgliedern das Resultat.

Am 6. November Nachm. konnte ich mich von der Berechtigung der Bezeichnung Lindau im Bodensee überzeugen, denn der Vers auf einigen Ansichtskarten: „Lindau liegt im Bodensee, wer's nicht glaubt, geh' hin und seh“, ist voll und ganz angebracht. Nach Abhaltung der Revision wurde am Donnerstag Versammlung abgehalten. Davon, daß hier eine größere Zunahme des Ortsvereins an Mitgliedern trotz aller Mühe des Ausschusses nicht zu erwarten ist, bin ich fest überzeugt. Umso mehr ist zu mißbilligen, daß von dem Ortsverein der Fabrik- und Handarbeiter unserem Beruf zugehörige Arbeiter aufgenommen worden sind. Eine solche Nichtachtung der Verbandsstagsbeschlüsse müßte doch im genossenschaftlichen Sinn und im Interesse der Gewerkevereinsidee vermieden werden. Es sollten alle Ortsvereine darin die Ehre suchen, diejenigen Vereine am Orte, welche wenig Mitglieder in Folge ihres Berufes haben, zu stärken und Mitglieder zuzuführen, anstatt in das Gegenteil zu verfallen. Den scharfen Worten unserer Ausschußmitglieder ist volle Berechtigung zuzuerkennen.

In Biberach wurde ich am Freitag Nachmittag vom Kollegen K u p p am Bahnhof erwartet. Am demselben Abend fand sich dann auch Gelegenheit zum Austausch der Ansichten und Meinungen. Die Versammlung am Sonnabend Abend war von den Gewerkschaftlern, welche sich aus Göppingen den früheren Agitationsleiter des Gewerkevereins der Klempner und Metallarbeiter, jetzigen Agitator des Metallarbeiterverbandes, einen Herrn K n ö d l e r, per Telephon herbeigerufen hatten, mit 37 Glaubensgenossen, unsere Mitglieder und Verbandsgenossen dagegen nur mit 30 Personen vertreten; gewiß eine „hübsche“ Anzahl von 84 unserer Ortsvereins- und zusammen von über 400 zum Ortsverband gehörenden Gewerkevereinsmitglieder. Da eine Redezeit nicht festgesetzt, war es vorauszusehen, daß von den Gästen in ganz ungehöriger Weise dieser Umstand ausgenutzt wurde. Nach dem Referat sprach Herr K n ö d l e r 1 1/2 Stunde (!), nach diesem der Referent 25 Minuten, dann ein Herr D i t t, Vorsitzender der Zahlstelle Biberach, ziemlich eine Stunde und in solcher Art und Weise, daß er selbst Ausschußmitglieder mit den entstelltesten Angriffen nicht verschonte und daß es auch somit erklärlich, daß unser Genosse K ä s e r seinen Unwillen schon während der Rede dieses „Herrn D i t t“ äußerte. Wenn eben dieser „Herr D i t t“ unserem Genossen K ä s e r vorwirft, er wäre Streikbrecher, so weiß man wirklich nicht, soll man die Dreistigkeit bewundern, mit welcher solche Neukerungen gethan werden, oder die Zeit bedauern, welche zu der Verteidigung solcher elenden Entstellungen erforderlich ist. In Wahrheit verhält sich die Sache anders und zwar so: Der Meister, bei welchem Kollege K ä s e r bei Ausbruch des Streiks arbeitete, hatte gesagt: „Arbeitet weiter, sowie die Liste mir vorgelegt wird, unterzeichne ich dieselbe.“ Die Kollegen arbeiteten nun des Morgens früh weiter und als um 4 Uhr Nachmittags die Kommission die Liste dem Meister vorlegte, unterzeichnete dieser anstandslos. Daß nun die Thatsache so verdreht wird, um unseren Genossen in öffentlicher Versammlung als Streikbrecher zu bezeichnen, und daß derselbe dann dabei ruhig bleiben könnte, ist wohl mehr, als einem Menschen zugemuthet werden kann. Doch hier ein Gegenstück von diesen „Zielbewußten“: Ein Mitglied des Holzarbeiterverbandes, welches während des Streiks nach Biberach kam und bei einem Meister Arbeit nahm, welcher keine Lust zeigte, die Forderungen der Streikenden zu bewilligen, also mit Recht Streikbrecher war, wäre nach Aussage des „Herrn D i t t“ als junger, lediger Mensch zu entschuldigen (!) und beileibe nicht als Streikbrecher (!!) zu behandeln. Wenn es auch nicht konsequent ist, so liegt doch System in der Sache. Leicht war es für „Herrn D i t t“ nicht, diese Thatsache mit anhören zu müssen, wie erschüttert war, denn er versärbte sich hierbei nicht etwa roth, sondern äuferte blaß. Als Referent nach diesem Redner das Wort ergreifen wollte, konnte sich der Vorsitzende, Kollege K u p p, nicht dazu entschließen, dem zu entsprechen, sondern ordnete sich der Ansicht des Herrn K n ö d l e r unter, daß dem Referenten nur noch das Schlusswort zukomme, welches mir nunmehr erst um 1 1/2 Uhr zu Theil wurde, wodurch die Versammlung im Hinblick der obigen Vorkommnisse erst um 1⁴⁰ Uhr Nachts den Schluß erreichte. Von den Mitgliedern werden die Beiträge eingesammelt und glaube ich, daß hierin der Umstand der Interesslosigkeit der Mitglieder zu suchen ist, und es wohl weiterer Berathung und Erwägung werth sei, wie dem abgeholfen werden kann.

In nächster Nummer der „Eiche“ werde über die noch von mir besuchten Ortsvereine berichten. B. B a m b a c h.

Aus den Ortsvereinen.

Ulm. Infolge Anwesenheit des Generalsekretärs B a m b a c h (Berlin) fand Montag, den 11. November, Abds. 7 Uhr, zunächst eine gemeinschaftliche Ausschußsitzung der Ortsvereine Ulm und Neu-Ulm in dem Saale „Zu den drei Bänden“ statt, welche zu beider-

seitiger Zufriedenheit sich erledigte. Im gleichen Lokale eröffnete um 8 1/2 Uhr Abds. Genosse U n s e l d die öffentliche Gewerkevereinsversammlung, zu welcher Genosse B a m b a c h das Referat: „Die Nothwendigkeit der Berufsorganisation und die heutige wirtschaftliche Lage“, übernommen hatte. Der Redner entledigte sich seiner Aufgabe in 1 1/4 stündigem Vortrage in zufriedenstellender Weise. Er besprach in erster Linie die Gründe, welche zur Berufsorganisation geführt haben, insbesondere die Entwicklung Deutschlands zum Industriestaat und die dadurch so sehr hervortretenden Gegensätze zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die im Jahre 1868 zur Gründung der Deutschen Gewerkevereine, und somit auch zur Gründung des Gewerkevereins der Deutschen Tischler und verw. Berufsgenossen führten, hierbei zugleich die Hindernisse vor Augen führend, welche der Gründung gleich anfangs von politisch-extremer Seite in den Weg gelegt wurden. Der Redner erläuterte dann die so segensreich wirkenden Einrichtungen und Leistungen unseres Gewerkevereins, insbesondere die Arbeitslosenunterstützung, und besprach die Gründe, welche andere Organisationen, insbesondere den deutschen Holzarbeiterverband, veranlaßten, dieselbe nicht einführen zu können, und würdigte schließlich unserer heutigen wirtschaftlichen Lage einer sehr eingehenden Kritik mit dem Mahnruf, sich unserer Berufsorganisation anzuschließen. — Allgemeiner Beifall wurde dem Redner für seine verständlichen Ausführungen zu Theil. Die hierauf erfolgte Diskussion gestaltete sich zu einer recht lebhaften, indem ein Mitglied des Holzarbeiterverbandes, S c h e i f e l e mit Namen, es nicht über sich gewinnen konnte, über die Gewerkevereine herzufallen. In groben, unflätigen und unparlamentarischen Ausdrücken glaubte der Herr vorbringen zu müssen, daß die Gewerkevereine eigentlich garnichts wären und auch noch garnichts geleistet hätten. Die Theilnahme an der gewiß bescheidenen Besserstellung infolge der im vorigen Jahre stattgefundenen Lohnbewegung glauben jetzt diese Herren ganz für sich in Anspruch zu nehmen, obwohl, wie allgemein bekannt, die Gewerkevereiner ihren berechtigten Antheil daran hatten. Ja, der „feine Herr“ vom Holzarbeiterverband brachte es fertig, ehrenwerthe Genossen unseres Vereins noch persönlich zu beleidigen. Zum Schluß widerfuhr jenem „feinen Herrn“ jedoch noch das Mißgeschick, mit großem Pathos der Versammlung zuzurufen: „Die Gewerkschaften haben eigentlich noch garnichts geleistet!“, was mit allgemeinem Bravo aufgenommen wurde. Mit gerechter Entrüstung wurde nun der Nachkollege vom Genossen F a l l s c h e e r gehörig zurechtgewiesen, indem derselbe es als eine S c h a n d e bezeichnete, wenn organisirte Arbeiter solch bewährte Einrichtungen so herunter zu setzen suchen; was müssen sich dann wohl die Arbeitgeber und die indifferenten Arbeiter für ein Bild machen. Genosse F a l l s c h e e r spricht dem Herrn jede Kenntniß unserer Organisation ab und bezeichnet sein Vorgehen als das eines ungebildeten Menschen. Verbandsgenosse S c h m i d fragt jenen „feinen Herrn“, warum denn unsere Einrichtungen von allen Organisationen, namentlich von den Gewerkschaften, so genau nachgeahmt würden, wenn sie so gering seien, worauf jener „feine Herr“ die Antwort schuldig blieb. Einem anderen „Zielbewußten“ hatte der Referent nicht genug Klassenhaß gepredigt, welchen derselbe zur „Aufklärung“ der Arbeiter für nothwendig betrachtete. Nachdem den Verbändlern noch von den Genossen S c h m i d, S c h o l l und F a l l s c h e e r in zutreffender Weise auf ihre hiesigen „Errungenschaften“ und „Wohlthaten“ infolge ihrer Terrorismus verwiesen, wurde vom Referenten im Schlusswort an der Hand statistischer Angaben genau nachgewiesen, welche Organisation prozentual am meisten für ihre Mitglieder eingetreten, welches auch von dem anwesenden Kollegen A l l n e r anerkannt wurde. Dem Referenten nochmals besten Dank. F. F a l l s c h e e r.

Leipzig. Der hiesige Ortsverein der Tischler hatte für Sonntag, den 17. November, Nachm. 5 Uhr, eine gemeinsame Versammlung unserer vier hiesigen Vereine einberufen. Auf der Tagesordnung stand: Die unhaltbaren Zustände der Leipziger Ortsvereine der Tischler, — Verschmelzung derselben zu einem Verein, — der I. Nachtrag zum Statut der Zuschußkasse. Auf unseren Antrag hatte das Bureau den Generalrathsvorsitzenden, Gen. B a h l t e, zu dieser wichtigen Versammlung entsandt, welcher von Seiten der Versammlung aufs Herzlichste begrüßt wurde. Die Mitglieder selbst waren rechtzeitig durch gedruckte Karten zu dieser Versammlung eingeladen. Man hätte nun annehmen sollen, daß zu einer derartig hochwichtigen Angelegenheit, wo es sich um den Weiterbestand von Vereinen handelte, die 29, 24 bezw. gegen 20 Jahre bestehen, sämtliche Mitglieder sich an ihre Pflichten erinnern hätten und wenigstens einmal einige Stunden Zeit für den Gewerkeverein übrig gehabt hätten, — aber mer die Meinung hegte, hatte sich gründlich getäuscht. Noch nicht die Hälfte der Mitglieder war erschienen, ein Beweis, daß die Zustände thätlich unhaltbar sind und daß wir unsere hauptsächlichsten Aufgaben mit solchen Mitgliedern absolut nicht erfüllen können. Ueber kurz oder lang muß hier unbedingt Wandel geschaffen werden. — Der erste Referent, S u t h (Leipzig), welcher die undankbare Aufgabe hatte, zum ersten Punkt der Tagesordnung zu sprechen, betonte zunächst die hauptsächlichsten Aufgaben unserer Organisation: das Eintreten für die Verbesserung unserer Arbeitsverhältnisse. Hierzu gehörten vor Allem starke, an Mitgliederzahl große, festbegründete, geachtete und beachtete Vereine, die auch in der Lage wären, vorkommenden Falls in ausgiebigster Weise für die Mitglieder einzutreten. In Leipzig sei aber das Gegentheil der Fall, hier seien unsere Vereine bald zum Rinderspott geworden, sie seien nicht mehr

im Stande, einen Hund hinter dem Ofen hervorzulocken, und demzufolge müsse etwas geschehen, denn in der bisherigen Weise könne es nicht weitergehen. Redner geht nun auf den Besuch der Versammlungen ein, der allgemein viel zu wünschen übrig lasse; wenn in einem Verein von 30 Mitgliedern eine Versammlung nur von ungefähr dem fünften Theil besucht werde, so sei das unverantwortlich. Ferner verurtheilt Redner das unpünktliche Zahlen der Beiträge, schildert die Unkenntniß der Statuten und der sonstigen Bestimmungen, mißbilligt das Nichtbeachten der Vereins- und Versammlungsbeschlüsse, und wendet sich dann gegen die mehr oder weniger energielose Geschäftsführung der Ausschüsse, sowie auch gegen die vollständige Theilnahmlosigkeit der Mitglieder an den Ortsverbands-Angelegenheiten, was zur Folge hätte, daß die paar Mitglieder, welche die Versammlungen des Ortsverbandes noch besuchen, mehr oder weniger ungerechtfertigten Angriffen allein Stand halten müßten. Alles dies rede laut von der vollständigen Interessenlosigkeit der Mitglieder an unse-rem Vereinsleben, welches eigentlich kein Leben, sondern nur ein Vegetiren sei und die im Referat mitunter gebrauchten scharfen Ausdrücke rechtfertige. Daß die Mitgliederzahl durch solche Verhältnisse nicht gewachsen, sondern bedeutend zurückgegangen ist, sei höchst bedauerlich. Redner ermahnt in ernster Weise die Mitglieder, ihren Pflichten der Organisation gegenüber in allen Punkten nachzukommen, im Interesse des Gewerkevereins und vor allen Dingen in ihrem eigenen Interesse, sonst bleibe nichts weiter übrig als die Verschmelzung der vier Ortsvereine. — Gen. Bahle (Berlin) pflichtete in seinem nun erfolgenden Referate in Allem seinen Vorredner bei und geht in ausführlicher Weise auf alle von demselben besprochenen Punkte noch näher ein, berührt den durch solche traurigen Verhältnisse mitverschuldeten, nicht unbedeutenden Rückgang des Gewerkevereinsvermögens und verlangt gleichfalls strenge Pflichterfüllung; vorläufig sei er jedoch gegen eine Verschmelzung der Ortsvereine mit der Motivierung, daß dies doch mit nicht zu unterschätzenden Unannehmlichkeiten für einen Theil der Mitglieder verbunden wäre. Es sei sehr bedauerlich, daß von den 120 hiesigen Mitgliedern nur etwas über 1/3 anwesend seien, doch solle man es nach der heutigen Kennzeichnung noch ein Jahr versuchen. Sollten sich wider Erwarten bis dahin die Zustände nicht ändern, so könne immer noch eine Verschmelzung stattfinden. Ein jedes Mitglied habe seine Pflicht und Schuldigkeit gewissenhaft zu erfüllen. — Beiden Referenten wurde lebhafter Beifall seitens der Anwesenden zu Theil, ein Zeichen, daß sie von der Wahrheit der Ausführungen überzeugt seien. In der nun folgenden Diskussion erkannten alle Redner die geschilderten traurigen Zustände voll und ganz an, betonten gleichfalls, daß eine Besserung unbedingt eintreten müsse, konnten sich jedoch aus verschiedenen Gründen für eine Verschmelzung nicht erwärmen. Es wurde aber das Versprechen abgegeben, in den einzelnen Vereinen für eine Besserung einzutreten. Herr Guth bemerkt hierzu, daß, wenn sich die Verhältnisse wirklich bessern würden, die heutige Versammlung nicht unnütz gewesen sei. — Betreffs des letzten Punktes der Tagesordnung, I. Nachtrag zum Statut der Zuschuldkasse, gab Herr Bahle genaue Aufklärung und beantwortete bereitwilligst verschiedene an ihn gerichtete Anfragen. Herrn Bahle wurde seitens der Versammelten für seine vorzüglichen Ausführungen in herzlichster Weise gedankt und erfolgte Schluß der Versammlung um 9 Uhr Abends.

Gustav Pilz, Sekretär.

Patentliste

aufgestellt durch das Patentbureau Richard Lüders in Görlitz. Einspruchsfrist bis zum 14. Dezember 1901.

Patent-Anmeldungen.

№. 12 518. Rücklehne; Zus. z. Pat.-Anm. №. 12 035. — J. A. Palitzsch, Dresden.

Patent-Ertheilungen.

- 126 085. Matratze mit doppeltem Boden. — J. M. Dehler, Coburg.
 - 126 086. Divanbett. — J. Schumann, Berlin.
 - 126 680. Bettbeschlag. — O. Rühndel, Lauban.
 - 126 201. Verfahren zur Herstellung eines elastischen Polstermaterials aus Stroh. — O. Freist, Berlin.
 - 126 613. Verfahren zur Herstellung eines Federnholzerfasses. — Dr. A. Goldsobel, Warschau.
- Gebrauchsmuster-Eintragungen.**
- 161 318. Zierleisten mit gemusterter Deckschicht aus verschiedenfarbigen Massen, welche ineinanderpassend Einlegearbeit imittren. — Altman & Müller, Köln-Mippes.
 - 161 251. Sopha, dessen Lehnen zu Tischen ausgebildet sind. — Arthur Viberfeld, Berlin.
 - 161 413. Kreuzförmiges Verbindungsstück für Stühle, mit einer Kugel am Kreuzungspunkte. — Pius Gröger, München.
 - 161 497. Zwischenlegeschutzdecke mit abnehmbarem Behang zur Verzierung von Bettstellen. — Adolph Simon und Hermann Sanders, Frankfurt a. Main.
 - 161 134. Schutz- und Sperrbügel für Kreisfrägen aus einem mittels Winkels feststellbaren Trennbügel mit im Kopf verstellbar angeordneter Schutzkappe und unter Federwirkung stehenden Sperrstäben. — Gottlieb Aberle, Furtwangen.
 - 161 723. Rahmenführung für Horizontalgatter mit zweiteiligen drehbar am Rahmen gehaltenen und in ihrer Querschnittsform nur einseitig abgeschragten Führungsklöben, sowie den entsprechend geformten Führungen. — Karl Hoffmann, Aue i. G.
 - 161 859. Brennstift zu Holz- und Lederbrandarbeiten mit drahtförmigen Ausläufen am Kopfe. — Emil Rohm, Karlsruhe i. B.
 - 161 884. Zugmesser (Schneidmesser) mit auswechselbarer Klinge. — D. Dominicus jr., Remscheid-Fleringhausen.
 - 161 843. Vorrichtung zum Zusammenhalten von Gegenständen aller Art, bestehend aus einer mittels verschiebbaren Klemmbakens festzustellenden Klemmzwinge. — Droß & Matthes, Frankfurt a. M. Oberrad.

Auskunftei der „Eiche“.

B. A. in Kahl, B. D. in Berlin u. A. Den vorgetragenen Wünschen wird in nächster Nummer Rechnung getragen! —

100. Berlin. Bei Mitgliedern von Ortskrankenkassen und ähnlichen Kassen ist im allgemeinen bei der Verwendung von Invaliditätsmarken nicht die Höhe des tatsächlichen Jahresarbeitsverdienstes maßgebend, sondern der dreihundertfache Betrag des für die ihre Krankenkassenbeiträge zu Grunde gelegten Tageslohnes. Beläuft sich dieser dreihundertfache Betrag bis auf 350 Mk., so sind 14-Pf.-Marken,

von mehr als 350 bis 550 Mk.	sind 20 Pf.-Marken,
" " 550 " 850 " " 24 "	
" " 850 " 1150 " " 30 "	
" " 1150 " " " " 36 "	

zu verwenden. — Handlungsgehilfen mit monatlicher Kündigungsfrist sind krankenkassenversicherungspflichtig, wenn ihr Gehalt 2000 Mk. nicht übersteigt.

Seuiletton.

Meines Freundes Braut.

Novelle von Dr. Karl Grübler.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Am Abend unterschrieb ich den Wechsel, und den anderen Morgen schieden wir unter den lebhaftesten Ausdrücken unseres Schmerzes. Ich fand mich nach der Abreise meines Freundes sehr einsam, und verschiedene Umstände, welche meine Kasse beinahe leerten, trugen dazu bei, mich in eine Muthlosigkeit zu versetzen, die mich von Tag zu Tag mehr niederdrückte.

Ich hörte von verschiedenen Seiten über die grenzenlosen Ausgaben Hauschild's Dinge, welche mich aller Hoffnung beraubten, und nach vier Monaten, d. h. zwei Monate ehe der verhängnißvolle Wechsel fällig wurde, hatte ich die begründete Besorgniß, mein Amt zu verlieren und in den Schuldhurm wandern zu müssen. Ich verlebte die letzten Wochen in einem Zustande der Aufregung und des Leidens, die ich nicht zu schildern vermag.

Eines Tages, als ich niedergeschlagen und verdrießlich mein Bureau verließ, schlenderte ich, Zerstreuung suchend, müßig in der Stadt umher und richtete meine Schritte mechanisch nach dem Parkviertel. Ohne es zu wissen gelangte ich in die Nähe des Hauses, welches von meines Freundes zukünftiger Gemahlin bewohnt wurde.

„Ach,“ dachte ich, „wenn May erst Herr dieses schönen Hauses wäre, ginge wohl Alles gut für mich; denn er ist ein rechtschaffener

und braver Junge, ein treuer Freund. Aber ehe er mich in den Besitz des Zimmers mit dem blauen Divan und der Badewanne mit den drei Hähnen setzen wird, werde ich Zeit haben, im Schuldgefängniß steinalt zu werden!“

Als ich näher trat, um den prächtigen Blumenflor im Vorgarten zu bewundern, hörte ich plötzlich zu meiner unbeschreiblichen Ueberraschung meinen Namen rufen. Ich blickte rasch auf und erkannte in der ältlichen Dame am Balkon die Gemahlin des Präsidenten, unter welchem ich als Referendar gearbeitet hatte. Die freundliche Dame, die mich stets mit ihrem besonderen Wohlwollen beehrt hatte, rief mir einen Gruß zu und bat mich, für einen Augenblick das Haus zu betreten.

„Ich freue mich, Sie zu sehen, lieber Assessor,“ rief sie mir im Flur entgegen, „ich bin seit Kurzem hier in der Stadt zu Besuch bei meiner trefflichen Freundin. Bitte, treten Sie einen Augenblick in mein Zimmer. Die Familie wird sich freuen, einen meiner alten Freunde bei sich zu empfangen.“

Wie oft hatte mich meine Phantastie in dies Haus versetzt! Mein Herz klopfte hörbar, als die Präsidentin mich allein ließ, und eine seltsame Aufregung bemächtigte sich meines ganzen Wesens; die unverhoffte Ueberraschung hatte mir alle Ruhe benommen. Es vergingen nur wenige Minuten, und ich ward eingeladen, mich der Frau des Hauses vorstellen zu lassen.

Ich weiß nicht mehr, wieviel Gütiges die Präsidentin über mich zu sagen wußte; es mußte wohl nicht wenig gewesen sein, wenn ich nach dem Empfange urtheilen soll, den man mir bereite. Geheim-

raths von Fürstenwald waren ein Paar liebe alte Leute und Hedwig, die Tochter, ein reizendes, blühend schönes Mädchen von ungefähr siebzehn, achtzehn Jahren.

Man forderte mich auf, wiederzukommen, als ich Abschied nahm, und daß ich's nur kurz sage, ich verlebte manch glücklichen Tag im Hause dieser Familie, ward der Freund des Hauses, und dies in einer Zeit, in welcher man sonst noch kalte Höflichkeiten zu wechseln pflegte. Je öfter ich kam, desto größer ward meine Neugierde und Sehnsucht, das blaue Paradies zu sehen, doch all mein Sehnen blieb ungefüllt. Nur ein einziges Mal fiel mein Blick durch eine offene Thür in eine prächtige Stube mit blauen Vorhängen, doch ehe ich mir noch ein flüchtiges Bild einprägen konnte, schloß ein heraustretender Diener die geheimnißvolle Pforte.

Mein Verhältnis zu Hedwig war ein ganz eigenthümliches; sie zog mich um so inniger an, als ich, überzeugt, das Geheimniß ihres Herzens zu erkennen, einen Freundschaftsbund mit ihr eingehen konnte, ohne fürchten zu müssen, daß man mir ernsthafte Absichten — an die ich ja nie hätte denken dürfen — unterstehlen würde. Unsere unbefangene Vertraulichkeit wurde zum Gegenstande des Scherzes aller unserer Bekannten, und ich mußte manche Anspielung hören, für welche ich erst später ein Verständniß fand.

Wie groß also war meine Ueberraschung, als eines Tages, und gerade am Vorabend des Tages, an welchem der unglückliche Wechsel fällig wurde, die Präsidentin, mit welcher ich mich allein befand, lächelnd, doch mit einem bedeutsamen Blick, an mich herantrat und mich fragte, warum ich so traurig sei, da doch Alles gut für mich ginge.

Ich antwortete, so gut es meine Verlegenheit erlaubte, ausweichend, weil ich Niemandem die unangenehme Lage, in der ich mich befand, entdecken wollte. Die würdige Dame wollte sich aber nicht zufriedener geben und meinte, das Alles habe nichts zu bedeuten.

„Gehen Sie nur gerade auf das Ziel los, lieber Assessor,“ sagte sie, „und treten Sie mit dem offenen Anerbieten hervor. Ihre Familie gehört zu der besten im Lande; Sie sind zwar nicht reich, aber Ihre Stellung und Zukunft eretzt ein Vermögen, und schließlich, um es gerade herauszusagen, sie hat Geld genug für Euch Beide!“

„Ich bitte Sie, Frau Präsidentin,“ fragte ich ganz erstaunt, „wen verstehen Sie unter der sie?“

„Hedwig,“ antwortete sie ruhig; „wir Alle zweifeln nicht, daß sie eine innige Neigung für Sie gefaßt hat.“

„Für mich? — Sie irren ganz und gar, und ich kann Ihnen sagen . . .“

Ich stammelte einige Worte ohne Zusammenhang, da ich mich noch im rechten Augenblicke erinnerte, daß ich keine Befugniß besäße, Maxens Geheimniß zu verrathen.

„Ich weiß, was ich sage,“ unterbrach mich die Präsidentin; „aber ich höre Hedwig selbst . . . Ich will Sie allein lassen, und Alles wird sich auf die einfachste und natürlichste Weise entwickeln.“

Mit diesen Worten verließ sie den Salon durch eine Thür, während Hedwig durch eine andere hereintrat.

„Großer Gott, haben Sie irgend eine schlimme Nachricht erhalten?“ sagte sie lebhaft. „Sie sehen so erregt, so verwirrt aus!“

„Sind wir allein?“ fragte ich, mich ängstlich umsehend, nach einem Augenblicke des Stillschweigens. „Ich muß mich endlich offen erklären!“

Hedwig schwankte, erröthete, schlug die Augen nieder, und ein unwillkürliches Zittern nöthigte sie, sich in einen Fauteuil sinken zu lassen.

„Beruhigen Sie sich,“ nahm ich sogleich wieder das Wort, „ich bin Maxens bester Freund, und ich kenne das Geheimniß Ihres Herzens.“

„Mein Geheimniß?“ rief das Mädchen und richtete sich auf. „Mein Geheimniß?“

„Ja, Fräulein Hedwig, ich wiederhole es Ihnen, ich bin Maxens vertrautester Freund!“

„Maxens?“ fragte sie mit dem Tone unverhohlener Ueberraschung.

„Ja, wir kennen uns seit unserer Kindheit.“

„Aber ich bitte Sie,“ rief sie, ihre Hand, die ich ergriffen hatte, zurückziehend, „ich beschwöre Sie, wer ist Max, und welche Beziehung soll zwischen uns herrschen?“

„Seien Sie offen, Hedwig!“ sagte ich leise. Suchen Sie mir nicht zu verbergen, was zwischen Ihnen vorgegangen ist. Max hat mir vor seinem Abgang nach der Garnison Alles gestanden.“

„Gestanden — was denn gestanden?“ rief sie aus.

„Ihre gegenseitige Neigung, die Versprechungen, die Sie einander gegeben,“ antwortete ich.

Hedwig warf einen unmuthigen Blick auf mich, und über ihre Wangen ergoß sich dunkles Feuer; sie wollte sprechen, doch konnte sie kein Wort über ihre Lippen bringen.

„Ich weiß nicht, mein Herr,“ sagte sie endlich, „welchen Ursachen ich Ihr Benehmen beimessen soll; niemals habe ich für jemand eine Neigung gehegt, nie mit jemand in einem Verhältnisse gestanden . . . ich kenne Denjenigen gar nicht, von dem Sie zu reden vorgeben . . . Bis zu diesem Augenblicke hatte ich Sie als meinen Freund betrachtet zu können geglaubt, doch . . . jetzt . . .“ Sie konnte nicht vollenden und begann bitterlich zu weinen.

(Schluß folgt.)

Ämtlicher Theil.

53. Generalrathssitzung.

Verhandelt Berlin, den 27. November 1901. Sitzungszimmer Restaur. Corte, Jüdenstraße 18-19.

Der Vorsitzende H. Bahlke eröffnet die Sitzung um 8 Uhr Abds. Anwesend sind die Generalrathsmitglieder Bahlke, Liebscher, Gafner, Bambach, Wittenberg, Reimer, Rüttner, Boed und Bureaubeamter Zielke. Das neugewählte Generalrathsmitglied Fiedler ist nicht anwesend. Die Generalrevisoren Marzilger und Mühle wohnen den Verhandlungen bei. Als Gast begrüßt der Vorsitzende das Mitglied Burkhardt-Berlin (Erster).

Das Protokoll der außerordentlichen Generalrathssitzung vom 15. November wird verlesen und angenommen.

Die von dem Vorsitzenden bekannt gegebene Tagesordnung enthält: 1. Geschäftliches, 2. Hilfsfondsgesuche, 3. Reisebericht, 4. Ausschluß von Mitgliedern.

1. a) Im Geschäftlichen giebt der Vorsitzende das Resultat der Wahl eines Generalrathsmitgliedes bekannt. Es sind abgegeben: für Ersatzmann Fiedler 6, Merkel 5 Stimmen, ein auswärtiges Generalrathsmitglied hat sich der Abstimmung enthalten, von einem anderen Kollegen ist keine Nachricht eingegangen, somit ist Ersatzmann Fiedler als Generalrathsmitglied gewählt, und auch zu heutiger Sitzung eingeladen worden.

b) Durch ein Schreiben des Ausschusses des Ortsvereins Schömmar, in welchem der Antrag auf Ausschluß des Mitgliedes Riese zurückgenommen, ist diese Sache erledigt.

c) Ortsverein Osterode meldet, daß dort eine Lohnbewegung wegen eines Abzuges von 30—40% entstanden ist, an welcher neun unserer Mitglieder theilhaft sind. Der Generalrath nimmt hiervon Kenntniß und erkennt diese Bewegung als berechtigt an.

d) Der Antrag Spandau, bei unvermutheten Revisionen einen Ortsrevisor oder Ausschußmitglied hinzuziehen, wird im Allgemeinen als undurchführbar erkannt, jedoch nimmt der Generalrath folgenden Antrag einstimmig an:

„Bei allen im Auftrage des Generalraths bezw. Vorstandes ausgeführten Revisionen, ist von dem Beauftragten ein Protokoll in zwei Exemplaren aufzunehmen und von den Theilhabenden zu

unterzeichnen. Ein Exemplar wird dem Archiv des besuchten Vereins, das andere dem Bureau des Gewerkevereins zugestellt.“

e) Dem Antrage der Ortsvereine Breslau I und II wird vom Generalrath stattgegeben und beschlossen, den Vereinen den Rechtsschutz zu gewähren, um die entstandenen Unkosten bei Einberufung einer abzuhaltenden Versammlung bei Anwesenheit des Kollegen Zielke, welche durch Verweigerung des Saales seitens des Wirthes in letzter Stunde vereitelt worden ist, unter Zurechnung der Unkosten der Reise des Kollegen Zielke einzuklagen.

Generalrevisor Günther tritt ein.

f) Von dem Bericht des Arbeitsnachweises Berlin, für das III. Vierteljahr, nimmt der Generalrath Kenntniß.

g) In Nürnberg haben Verhandlungen seitens unseres Ortsvereins und Vertreter des Böttnerverbandes, mit dem Schutzverband der vereinigten Brauereien von Nürnberg, Fürth und Umgebung, zur Feststellung eines Tarifvertrages stattgefunden. Diese Verhandlungen, welche dem Abschluß nahe, haben während der Arbeitszeit stattgefunden, und beantragt der Ortsverein der Böttner Nürnberg II für die an den Beratungen theilhabenden Vertreter unseres Vereins den Ersatz des entgangenen Arbeitsverdienstes. Unter Anerkennung der Verpflichtung, solche Bestrebungen zu unterstützen, beschließt der Generalrath einstimmig, dem Antrage stattzugeben und die beantragte Summe aus der Ortsvereinskasse gegen Quittung zu zahlen.

h) Ortsverein Stettin (Goldarbeiter) beantragt, damit in den Kreisen der Goldarbeiter mehr Kenntniß der Gewerkevereinsidee eindringt und durch Begründung neuer Vereine in absehbarer Zeit ein eigener Gewerkeverein begründet werden kann, den Druck eines eingekleideten, mehr den Goldarbeitern angepaßten Flugblattes. Der Generalrath bewilligt den Antrag und beschließt den Druck von 5000 Exemplaren.

2. Aus dem Hilfsfonds werden bewilligt: 1022 M e r z - Sibirach 25 M., — 1712 G a l u s k i - Danzig 20 M., — 211 N o t t e r - Berlin (Erster) 15 M., — 3285 G l a s s - Kaiserlautern wird abgelehnt.

3. Reisebericht. Kollege G a f n e r berichtet über die Reise nach Köln; im Anschluß hieran hatte er Magdeburg besucht; erfreuliche Zustände über letzteren Ortsverein konnte er nicht berichten, Eintragungen hatte der Kassirer für den Monat Oktober noch nicht gemacht, den Mitgliedern des

Ortsvereins Magdeburg wäre zu empfehlen, daß bei der Neuwahl des Vorstandes ein anderes Mitglied mit dem Amt eines Kassirers betraut würde, da die vielen Aemter dem jetzigen Kassirer wohl nicht Zeit lassen, die Kassengeschäfte in vorschriftsmäßiger Weise auszuführen.

Ein Reisebericht des Kollegen **Huth**-Leipzig über den Besuch der Ortsvereine Sprottau, Culau, Liegnitz, Zauer, Striegau und des Ortes Sagan, und des auswärtigen Generalratsmitgliedes Kollegen **Schumacher** über den Verlauf der Versammlung in Macken kam zur Verlesung, der Generalrath nahm hiervon Kenntniß und spricht den Kollegen für die gehabte Mühewaltung seinen Dank aus.

Bürobeamter **Zielke** brachte, unter Hinweis auf den schon in der „Eiche“ veröffentlichten Bericht über die von ihm nach den Vereinen in Oberschlesien ausgeführte Agitationsreise Einzelheiten seiner Reiseerlebnisse zur Kenntniß des Generalrats.

Der Generalrath beschloß, die weiteren noch zur Verhandlung stehenden Angelegenheit zu vertagen.

Somit kommt der Reisebericht von **Bahlke** und **Bambach** und Punkt 4, Ausschluß von Mitgliedern, auf die nächste Tagesordnung.

Der Vorsitzende schloß die Sitzung um 11 Uhr Nachts.

Für den Generalrath:

A. Bahlke, Vorsitzender. **E. Gafner**, Schatzmeister. **P. Bambach**, Generalsekretär.

Nächste Generalratsitzung Mittwoch, d. 18. Dezbr., Abends 8 Uhr, Jüdenstr. 18/19, ohne vorherige Einladung.

127. Bureauitzung.

Verhandelt Berlin, den 2. Dezember 1901, Vormittags 10 Uhr.

1. Weiskensels. Aus dem Bildungsfonds können nur für die Interessen unserer Mitglieder Mittel zur Einrichtung von Fachkursen entnommen werden, auch nur dann, wenn die Ortsvereinsversammlung die Zustimmung giebt, von welcher dem Generalrath Mittheilung zu machen ist.

2. Allenstein. Mitglieder, welche Arbeitslosenunterstützung beziehen und doch arbeiten, wenn auch im Hause, können diese Unterstützung nicht weiter erhalten, und gelten als in Arbeit gemeldet.

Mitglied 9156 **Wieder** kann, da derselbe nur vorübergehend in Wartenburg arbeitet, im Ortsverein Allenstein als Mitglied verbleiben.

3. Saarbrücken. Der Antrag des Mitgliedes 8709 **Spaniol** auf Gewährung von Rechtschutz wird bewilligt und dem Generalrath zur nachträglichen Zustimmung vorgelegt werden; Bericht über den Ausgang des Prozesses ist einzusenden.

4. Striegau. Ein Bericht über den Verlauf des Stiftungsfestes, verbunden mit Agitationsversammlung im Ortsv. Freiburg, ist von Verbandsgeossen **Neufeldt** (Striegau), welcher nach dort delegirt war, eingegangen und wird zur Kenntniß genommen. Der Kostenbetrag wird durch den Schatzmeister geregelt.

5. Düsseldorf. Von der Mittheilung, daß durch den betroffenen Unfall der Kollegen **Heinen** und **Brocker** die Kassengeschäfte, im Hause dem Kollegen **Brocker**, und die Einkassirung dem Kollegen **Langwald** bis zur Neuwahl übertragen worden sind, ist Kenntnißnahme erfolgt.

6. Uebersiedelungsbeihilfe ist zu zahlen an: 3664 **Jabian**, von Langenöls bis Dresden = 135 M., dem Mitgliede, wenn derselbe Reiseunterstützung noch nicht erhalten 3,75 M., der Frau 2,70 M. und Beihilfe zur Ueberführung der Wirthschaft 17,50 M., Summa 23,27 M. — 6665 **Kranke**, von Zerbst nach Steglitz = 118 M., dem Mitglied 2,95 M., der Frau 2,36 M. und Beihilfe zur Ueberführung der Wirthschaft in Höhe des Frachtbriefes 5,80 M., Summa 11,11 M.

7. Hilfsfondsersuch aus Ortsverein **Schmölln** wird dem Generalrath überwiesen.

8. Osterode. Ein Bericht, in welchem der Ausschuß meldet, daß durch Eintreten und Verwendung des Bürgermeisters für Stellung günstigerer Bedingungen es möglich war, mit dem Fabrikanten eine Einigung zu erzielen, und zwar das anstatt des in Aussicht gestellten Abzugs von 30—40%, jetzt nur für das Zurichten und Schneiden des Holzes 5%, abgezogen werden, ist mit Genugthuung zur Kenntniß genommen und wird dem Generalrath vorgelegt werden.

Von dem Tage der Aussperrung, den 13. November 1901, zum Empfang der Aussperrungsunterstützung, pro Tag 2 M., sind folgende Mitglieder als berechtigt anerkannt: 8431 **Ballner**, — 8097 **Arupinski**, — 4737 **Boriski**, — 4741 **Schmalholz**, — 9328 **Lehmann** und **Paul**. Nach Eingang der Antwort des Kassirers, auf die briefliche Anfrage des Generalsekretärs, wird das Datum der Beendigung der Unterstützung festgesetzt und veröffentlicht werden.

9. Arbeitslosenunterstützung, pro Arbeitstag 1,25 M., erhält: 5975 **Gulle**-Stettin-Grabow v. 9. 12. (Beitragsabst. 50. W.); — 511 **Schäfer**-Stolp v. 8. 12. (Beitragsabst. 50. W.); — 2115 **Reichert**-Elbing v. 2. 12. (Beitragsabst. 49. W.); — **Stoll-Elbing** wird vertagt bis die Meldung über den Tag der Wiederauf-

nahme der Arbeit (siehe Protokoll der 126. Sitzung) eingegangen ist: — 5828 **Swikowski** und 1965 **Klein-Pr.** Stargard v. 1. 12. (Beitragsabst. 49. W.), bei letzterem Einrechnung der in diesem Jahre erhaltenen Unterstützung; — 2353 **Depoi** v. 8. 12. (Beitragsabst. 50. W.) und 2587 **Lang**, beide Fürth v. 1. 12. (Beitragsabst. 49. W.), bei Beiden Einrechnung der schon in diesem Jahre erhaltenen Unterstützungen; — 594 **Mosloff** und 588 **Kalisch**, beide Berlin (Königsf.) v. 2. 12. (Beitragsabst. 49. W.), unter Anrechnung der in diesem Jahre erhaltenen Unterstützungen; — 1588 **Alfred Scherdt**-Cüstrin v. 2. 12. (Beitragsabst. 49. W.), mit Einrechnung der in diesem Jahre erhaltenen Unterstützung; — 333 **Klamm**-Berlin (Ester) v. 3. 12. (Beitragsabst. 49. W.); — 9220 **Seps**-Liegnitz v. 2. 12. (Beitragsabst. 49. W.); — 3967 **Rauner**-Leipzig-Ost. v. 6. 12. (Beitragsabst. 49. W.); — 3987 **Wille**-Liegnitz wird vertagt bis ärztliches Attest eingesandt ist.

10. In Arbeit: 794 **Krüger**-Berlin (West) am 30. 11., — 5826 **Bobeth-Pr.**-Stargard am 26. 11.; — 2451 **Ruppert**-Fürth am 25. 11., — 4877 **Langer-Dr.**-Pieschen am 27. 11., — Buch-Nr. 26 **Bindler**, 3 **Schulz** und 15 **Kather**-Allenstein am 15. 11.

Bei 1878 **Dworzack**, im Protokoll der 126. Bureauitzung, muß es nicht Dr.-Pieschen, sondern Dresden heißen.

Schluß der Sitzung 12 1/2 Uhr Nachm.

Das Bureau:

A. Bahlke, Vorsitzender. **E. Gafner**, Schatzmeister. **P. Bambach**, Generalsekretär.

Zur Beachtung!

An die Herren Ortskassirer. Unter Bezugnahme auf die schon mehrere Male, zuletzt in Nr. 39 der „Eiche“ enthaltene Bekanntmachung (Absatz 4) werden die Herren Ortskassirer aufgefordert, die Krankenscheine für Monat November dem Bureau unverzüglich einzusenden. **Emil Gafner**, Schatzmeister.

Quittungs-Tabelle

über eingesandte Gelder von Mitgliedern der Hauptkasse für die Zeit vom 1. November bis 30. November d. J.

(Für den Gewerkverein gelten die ersten, für die Zuschuß-Kranken- bezw. Gewerkvereins-Begräbniskasse die in (—) beigefügten Zahlen)

Jorn-Otten 1,95 (5,85), — **Seuß-Rügenwalde** 0,75 (2,25—0,25), — **Sarbed-Berlin** (3,60—0,40), — **Eickenroth-Ottohoff** 1,95, — **Warsche-Langendreer** 0,90 (0,90), — **Rehls-Hamburg** 1,85 (1,69), — **Wille-Melzen** 0,90 (2,70—0,30), — **Weniger-Goldberg** 0,60 (1,32), — **Fauß-Asperg** 4,05 (2,97), — **Fauß-Schensfurt** 1,20 (3,60), — **Broscheit-Hamburg** 1,20 (3,60), — **Berger-Wülfegiersdorf** 1,35, — **Neugebauer-Altwasser** 1,50 (3,30), — **Fleischmann-Zabrze** 1,95 (7,41), — **Buberek-Byd** 1,20, — **Herzog-Buhlendorf** 0,75 (2,25—0,50), — **Meyer-Schleifreisen** 1,65 (3,63), — **Barłowski-Elz** 1,95 (5,85), — **Holzmann-Nödelheim** 1,95 (5,85—1,04), — **Feller-Weyersfeld** 0,45 (1,35), — **Kluwe-Hüllen** 1,20 (2,64—0,64), — **Sammer-Kastel** 0,75 (2,25), — **Dombrowski-Mewe** 1,50, — **Ohliger-Kaiserslautern** 0,60 (1,32), **Preißel-Eisenach** 1,50, — **Scheibe-Großschönau** 1,65 (2,31), — **W. Schmitz-Büdesheim** 1,50 (4,50), — **Zilligen, M. Schmitz, Jung, Meyer, Joh. Schmitz-Büdesheim** 6,00 (18,00), — **Pfälzner-Darmstadt** 1,95, — **Wesalowski** 0,90, — **Barth, Brust-Lübeck** 6,45, — **Stamminger-Dietrich** 1,80 (3,96), — **Reichelt-Großmonza** 1,05 (3,15), — **Peters-Mewe** 1,05, — **Bogt-Oberstützengrün** 0,30, — **Kleinschmidt-Stradaunen** 1,35 (5,13—0,90), — **Schauenburg-Kreuznach** 1,50 (3,30), — **Madre-Vohr** 1,05 (3,15), — **Feldhahn-Garden** 1,35, — **Rose, Barger-Mewe** 1,30, — **Emüller-Dillingen** 1,95, — **Gores-Birkendorf** 1,05 (3,15) M. **E. Gafner**, Schatzmeister.

Zur Muthilfe

haben folgende Verwaltungsstellen in der Zeit vom 1. November bis einschließlich den 30. November 1901 erhalten:

a) Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse:

Berlin I 100, — Berlin IV 150, — Bruchsal 100, — Bütow 75, — Köln 50, — Danzig 40, — Dresden 50, — Düsseldorf 60, — Festenberg 75, — Geislingen 30, — Görlitz I 140, — Greifswald 40, — Kaiserslautern 100, — L.-Bindenau 75, — Leipzig-Ost 35, — Neustadt a. S. 50, — Rawitsch 50, — Stettin-Grabow 100, — Weiskenssee 30, — Worms 85 M.

b) Begräbniskasse:

Bütow 150, — Görlitz I 75 M.

Berlin, den 30. November 1901.

E. Gafner, Schatzmeister.

Versammlungen.

Dezember.

Altenstein. 15. Nachm. 5 Uhr, Vers. in der „Herberge für vereinigte Innungen“. Beitragz., Ausschuhwahl.
Augsburg. 14. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Kaffe National“. Ausschuhwahl.
Bamgen. 7. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. Stadt Pittau“. Beitragz., Gesch.
Perlin (Erster). 7. Abds. 8 Uhr, Vers. Adalberstr. 21. Gesch., Wahl des Ausschusses u. der Revisoren; anshl. Mitgliederversamml.
Berlin (Königl.). 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Gesch., Monatsbericht, Wahl des Ausschusses.
Berlin (Wohlt.). 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. zur Stadt Liegnitz“, Alt-Wohlt. 77, Ecke Sagowstr. Gesch., Beitragz., Ausschuhwahl.
Berlin (Westl.). 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gr. G. Orschenstr. 29. Ausschuhwahl.
Berlin (Nord). 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Wahl des Ausschusses; letzte Anmelde. der Kinder-Weihnachtsbescherung.
Berlin VI (Pianofortearb.). 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpnickestr. 158 im Hof. Gesch., Beitragz., Versch., Ausschuhwahl.
Berlin. Jeden Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Uebungsst. d. Sängerkors d. Hirsch-Dunker'schen Gewerfb. i. Königl. Casino, Holzmarkt- u. Alexanderstr.-Ecke.
Biberach. 8. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Gesch., Ausschuhw.
Bredow. 14. Abds. 8 Uhr, Vers. in der „Bredower Brauerei“. Ausschuhw.
Breslau (Holzarb.). 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest z. grünen Löwen“, Büttnerstr. Gesch., Beitragz., Ausschuhwahl.
Breslau (Tischler). 14. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Nest. zum grünen Löwen“, Büttnerstr. Gesch., Beitragz., Ausschuhwahl.
Bromberg. 15. Nachm. 3 Uhr, Vers. b. Widert, am Fischmarkt. Beitragz., Gesch.
Bruchsal. 7. Abds. 9 Uhr, Vers. im „Nest. Helmling“. Bahnhofstr. Gesch., Ausschuhwahl.
Bütow. 14. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Dumrose, am Markt. Gesch., Wahl.
Charlottenburg. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Samusek, Windscheidstr. 29. Versch. Wahl des Ausschusses.
Coblenz. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Nest. Scheid“, Friedrichstr. 1. Ausschuhw.
Cöln a. Rh. 8. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Lögen“, Hohepforte S. Wahl des Ausschusses.
Cottbus. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. Drei Kronen“, Berlinerplatz. Ausschuhwahl.
Fanzig. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Verstädt. Graben 9. Gesch., Beitragz.
Dorfmund. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Fingerhut, Hermannstr. 10. Versch.
Dresden. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Frauenstr. 12, I. Ausschuhwahl u. A.
Dr.-Pieschen. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Fiedler“, Leipzigerstr. 107. Wahl des Ausschusses.
Düsseldorf. 8. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Jäger, Karl- u. Gruppelstr.-Ecke. Ausschuhwahl, Beitragz.
Eisburg. 8. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Peltzer, Friedr. Wilhelmpl. Ausschuhwahl.
Eberfeld. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Figgge, Arenberger- u. Dreitestr.-Ecke.
Elbing. 7. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehau.“ Beitragz., Wahl des Ausschusses, Besprechung zum Weihnachtsfest, Gesch.
Forst. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Graßmann, Gerberstr. 26. Beitragz., Wahl.
Frankfurt. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. zur Harmonie“, Nichtstr. 30. Gesch., Beitragz., Ausschuhwahl.
Freiburg. 14. Abds. 8 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. grünen Baum“. Ausschuhwahl.
Gera. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. z. Löwen“, Sorge 13. Ausschuhw.
Gleiwitz. 14. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum gelben Hirsch“, Fahrzer. Chauffee. Gesch., Beitragz., Ausschuhwahl.
Göppingen. 7. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. roten Ochsen“. Wahl.
Görlitz (Tischl.). 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. d. „Bilger'schänke“, Heilige Grabstr. Gesch., Beitragz., Wahl des Ausschusses.
Görlitz II. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Opag“, Baugenerstr. 43. Wahl.
Hagen. 15. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Gaarmann, Behringhausstr. 39. Beitragz., Ausschuhwahl, Versch.
Hirschberg. 14. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. goldenen Löwen“. Wahl.
Jena. 15. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Kaffehaus“. Ausschuhwahl u. A.
Kalt. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Haupt“, Vittoriastr. 73. Wahl.
Karlruhe. 8. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
Königsberg. 7. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Godath, Holzstr. 11. Ausschuhwahl.
Landenberg I. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Klatt, am Paradeplatz. Ausschuhw.
Landenberg II. 7. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Berbe, Priesterstr. 9. Beitragz., Neuwahl. Vortrag. Abgabe sämtl. Bibliothekbücher.
Langenöls. 14. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Pfeiffer. Beitragz., Ausschuhw.
L. Wohlis. 7. Abds. 8 Uhr, Vers. in der „Weintraube“. Beitragz., Wahl.
L. Lindenu. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Hönsch's Saalbau“, Böhnerstr. 14. Gesch., Beitragz., Ausschuhwahl.
Liegnitz. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Kaiserhof“. Gesch., Ausschuhw.
Löbau. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Albergarten“. Gesch., Ausschuhw.
Magdeburg. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. grünen Löwen“, Georgenstr. 11. Beitragz., Ausschuhwahl, Gesch.
Mannheim. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. Stadt Worms“. Ausschuhw.
Mülheim (Ruhr). 15. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. König, Charlottenstr. Beitragz., Wahl des Ausschusses.
M. Gladbach. 8. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Breuer, alter Markt. Ausschuhw.
Neustadt (Westpr.). 8. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Freundschaftl. Garten“, Wallstr. Gesch., Beitragz., Wahl.
Neu-Ulm. 16. Abds. 6 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zur Rose“. Ausschuhwahl.
Nowawes. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Germaniasaal“, Wilhelmstr. 24. Ausschuhwahl, Beitragz.
Pfersee. 7. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Johannesbad“. Gesch., Ausschuhw.
Pöfen. 15. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Flechtmann, Wasserstr. 27. Ausschuhwahl, Beitragz., Gesch., Versch.
Potsdam. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Well, Waisenstr. 61. Ausschuhwahl.
Rixdorf. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Hermannstr. 199. Beitragz., Gesch.
Rothenburg. 15. Nachm. 3 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zur Sonne“. Ausschuhw.
Rudolstadt. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz.“ Ausschuhwahl.
Saarbrücken. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Gallauer, Deutschherrenstr. Gesch., Beitragz., Versch.
Schwenditz. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Müller, Bahnhofstr. Ausschuhwahl.

Schwenditz. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum blauen Hekt“, Breslauerstr. 8. Gesch., Beitragz., Ausschuhwahl.
Spandau. 14. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Sturm, Bahnhofstr. 1. Ausschuhwahl.
Sprottan. 7. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Berge“. Beitragz., Wahl.
Stargard. 7. Abds. 8 Uhr, Vers. in der „Turnhalle“. Wahl des Ausschusses, Beitragz.
Stahfurt. 15. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Kalle, Gütenerstr. 3. Ausschuhwahl.
Stettin-Grabow. 15. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Labudde, Louisenstr. 18. Wahl.
Striegau. 7. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. schwarzen Bär“. Ausschuhw.
Ulm. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Steinbock“. Gesch., Neuwahl des Ausschusses.
Wetschau. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Zenzsch. Beitragz., Ausschuhwahl.
Weinheim. 8. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Ausschuhw.
Weißensee. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schomburg, Langhansstr. 143. Gesch., Wahl des Ausschusses und des Revisors.
Wittenberg. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Wildgrube, Suristenstr. Ausschuhw.
Wittenberge. 7. Abds. 7 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Schröder“, Mittel- u. Auguststr.-Ecke. Ausschuhwahl, Beitragz., Gesch.
Worms. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Rheinthai“, Rheinstr. 4. Gesch., Beitragz., Ausschuhwahl.

Anzeigen.

Soeben ist erschienen und durch jede Buchhandlung, sowie direkt vom Verlag zu beziehen:

Allgemeiner Tischlerkalender

für Bau- u. Möbeltischler, sowie für Möbelhändler

1902

Preis elegant gebunden nur M. 1,—, bei freier Zustellung M. 1,10 und können wir denselben als ein praktisches und nützliches Notizbuch bestens empfehlen. Trotz des niedrigen Preises haben wir es uns angelegen sein lassen, ein wirklich brauchbares Taschenbuch zu liefern, das den Bedürfnissen der Praxis in jeder Hinsicht entspricht und wegen seiner werthvollen Tabellen, sowie der in reichem Maße beigegebenen praktischen Winke in keiner Werkstatt fehlen dürfte.

J. Harrwitz Nachfolger, Verlag Berlin S.W., Friedrichstr. 16.

Pfeife der Zukunft



hat folgende werthvolle, unübertreffliche Eigenschaften: Das Entstehen der überreichenden, aus dem Tabak kommenden Flüssigkeit (Pfeifenschmier) ist nahezu ausgeschlossen. — Die Pfeife bleibt fast trocken. Tabak brennt vorzüglich. — Leichter Zug. Das unangenehme Anrauchen des Kopfes fällt ohne Anwendung eines Hilfsmittels gänzlich fort. — Einfache Construction und Handhabung ohne jede complicirte Einrichtung, ohne Patronen. Pfeife „Non plus ultra“ (D.R.G.M. No 52 17) kann spielend leicht mehrere Stunden ununterbrochen in Brand erhalten werden, da Tabak mehrere Male nachgestopft werden kann, ohne dass man nöthig hat, das Feuer verloschen zu lassen oder die Asche zu entfernen. — Garantie: Zurücknahme auf meine Kosten, wenn angegebene Eigenschaften nicht vorhanden. — Viele Tausende nachbestellt. — „Non plus ultra“ mit gut bemaltem Porzellankopf Preis in kurz, ca. 27 cm lang. 3 Mk., Porto 30 Pfg., in halblang, ca. 55 cm lang, 3,75 Mk., Porto 50 Pfg.; mit meinem neu construirten, unzerbrechlichen und unverbrennlichen Kopfe „Ideal“ (D.R.G.M. No. 134157) pr. St. in kurz 3,80 Mk., Porto 30 Pfg., in halblang 4 Mk., Porto 50 Pfg. 4 Stück franko. Mehrabnahme Rabatt. — Illustr. Preisliste mit vielen Prima-Zeugnissen gratis und frei von

C. H. Schroeder, Erfurt, No. 287. Pfeifenfabrik, Export und Versandt.

Prima Gölner Façonleim
 offerirt zu billigsten Preisen
Chemische Fabrik Seufeld
 (Oberbayern).

Schötmar. Der **Arbeitsnach-**Ortsv. d. Tischler u. verw. Berufs-g. befindet sich b. Fr. Kiefe, Brederstr. 281. Mittags v. 12—1 Uhr, Abds. v. 7—9 Uhr. — Durchreisende Berufsgenossen erhalten 50 Pf.

Der gemein-same **Arbeitsnachweis** der Ortsv. der Tischler **Berlin I bis VI**, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt **Grünstraße 20, pt.**
 Täglich geöffnet Vorm. von 8—10 Uhr.



Gegr. 1874. **Richard Lüders, Görlitz**

Der **Arbeitsnachweis** des Ortsvereins der Tischler **Schwenditz** befindet sich beim Genossen **Paul Schubert**, Vorwerkstraße 3, H. II.

In **Langenöls** erhalten durchreisende Gewerkevereins-Genossen, wenn sie Lauban nicht berühren, freie Verpflegung. Zu melden beim Kassirer **C. Baumgart**, Mittel-langenöls 208.